Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens
herausgegeben von
HERMANN NIEBAUM
Schriftleitung
MARKUS DENKLER

Band 56
2016

Aschendorff
Verlag

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Centrums für Niederdeutsch der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadresse:

Prof. Dr. Hermann Niebaum, Dr. Markus Denkler
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Schlossplatz 34, 48143 Münster
E-Mail: mundart-kommission@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2016 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Schlossplatz 34, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Hubert & Co., Göttingen

ISSN 0078-0545

Inhalt des 56. Bandes (2016)

Robert Damme: Zu niederdeutschen Dialektwörterbüchern in Westfalen-Lippe . 7

Jan Wirrer: „Schatzgräber der Mundart“. Laikale Wörterbücher zum Westfälischen 33

Dietrich Hartmann: Zwischen Dokumentation und Comedy: laienlinguistische Gebiets- und Ortswörterbücher der Ruhrgebietssprache 61

Maik Lehmberg: Westfälische Wörterbücher als Quellen des Niedersächsischen Wörterbuchs 97

Georg Cornelissen: Kleinräumige Dialektwörterbücher aus Westfalen und angrenzenden Regionen. Präsentationsformen und Zielgruppen 113

Hans Taubken: Augustin Wibbelt und der Erste Weltkrieg 125

Georg Cornelissen, Bonn

Kleinräumige Dialektwörterbücher aus Westfalen und angrenzenden Regionen

Präsentationsformen und Zielgruppen

1. Einleitung

In diesem Beitrag werden drei kleinräumige Dialektwörterbücher vorgestellt und unter zwei Aspekten miteinander verglichen: Welche Präsentationsformen wählen die Verfasser? Und: An welche Zielgruppen richten sich die Werke? In einem kurzen Schlussteil möchte ich dann einige lexikografiedidaktische Vorschläge unterbreiten.

Das erste Wörterbuch stammt aus Westfalen: *Plattdeutsches Wörterbuch des kurkölnischen Sauerlandes*, bearbeitet wurde es von Reinhard Pilkmann-Pohl, und es erschien in erster und zweiter Auflage 1988 (Pilkmann-Pohl 1988, im Folgenden: WKS). Dessen Bearbeitungsgebiet umfasst den heutigen Hochsauerlandkreis und

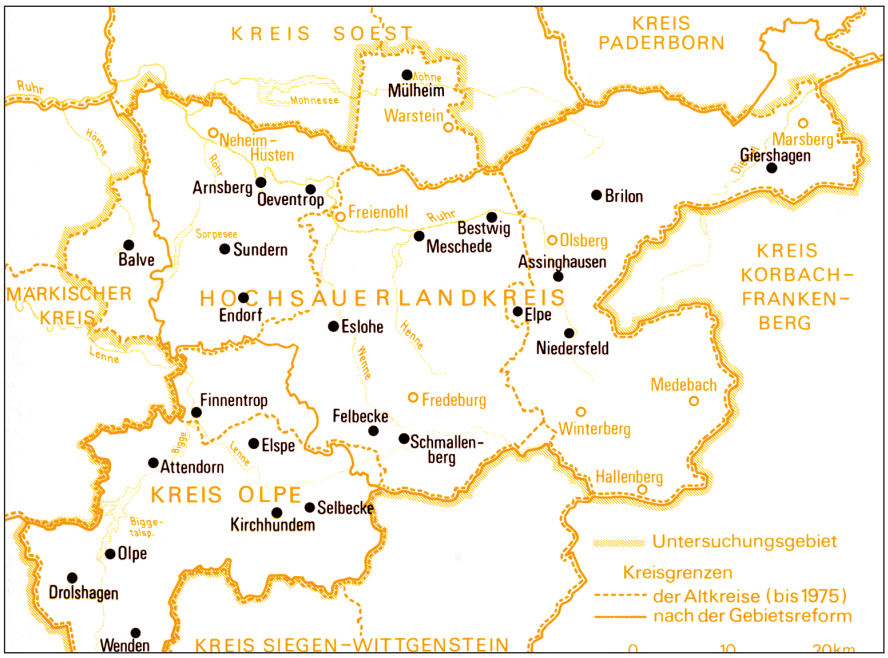

Abbildung 1: Übersichtskarte aus Pilkmann-Pohl (1988, 23)

den Kreis Olpe sowie die Kommunen Balve (Märkischer Kreis) und Warstein (Kreis Soest). Die Übersichtskarte (WKS, 23) führt insgesamt 24 Ortspunkte als „Belegorte“ auf (s. Abb. 1). In der Belegortliste werden Arnsberg, Endorf und Sundern zur Sigle Sun zusammengefasst (ebenda); der (lexikalische) Hauptteil des WKS umfasst 241 Seiten. Wie die im Folgenden vorgestellten Wörterbücher ist das WKS alphabetisch gegliedert und geht von dialektalen Lemmata aus.

An den Südwesten des vom WKS abgedeckten Gebietes schließt sich das *Siegerländer Wörterbuch* an, verfasst von Jacob Heinzerling und Hermann Reuter, dessen zweite Auflage untersucht wird (Heinzerling / Reuter 1968, im Folgenden: SLW).[1] Das Wörterbuch deckt den Altkreis Siegen, vor seiner Zusammenlegung mit dem Wittgensteiner Land, ab. Der Stichwortansatz ist wie beim sauerländischen Wörterbuch dialektal: Der lexikalische Teil weist 510 Seiten auf, ihm folgt ein hochdeutsch-dialektales Auswahlregister von 75 Seiten. Eine Belegortliste fehlt, allerdings sind alle Orte auf den im Band enthaltenen Sprachkarten (s. Abb. 2, dazu unten mehr) zu finden.

Das dritte hier vorzustellende Lexikon ist das von Gerhard Augst verfasste und 2009 erschienene *Dialektwörterbuch der Verbandsgemeinde Hachenburg* im Westerwald (Augst 2009, im Folgenden: WVH). Hachenburg liegt in Rheinland-Pfalz;

Abbildung 2: Karte 26 („Ausguß an der Kaffeekanne“) aus Heinzerling / Reuter (1968)

1 Die erste Auflage erschien 1938 (s. unten).

die Nordwestecke dieser Kommune weist bis zur Südostspitze des Siegerlandes eine Entfernung von etwa 15 Kilometern (Luftlinie) auf. Immerhin 33 Orte gehören der Kommune mit der Stadt Hachenburg als Zentrum an: „21 von 33 Ortsgemeinden sind erfasst“ (WVH, XIIIf.) und auf einer Übersichtskarte zu finden (WVH, XV, s. Abb. 3). Der eigentliche Wörterbuchteil umfasst 281 Seiten.

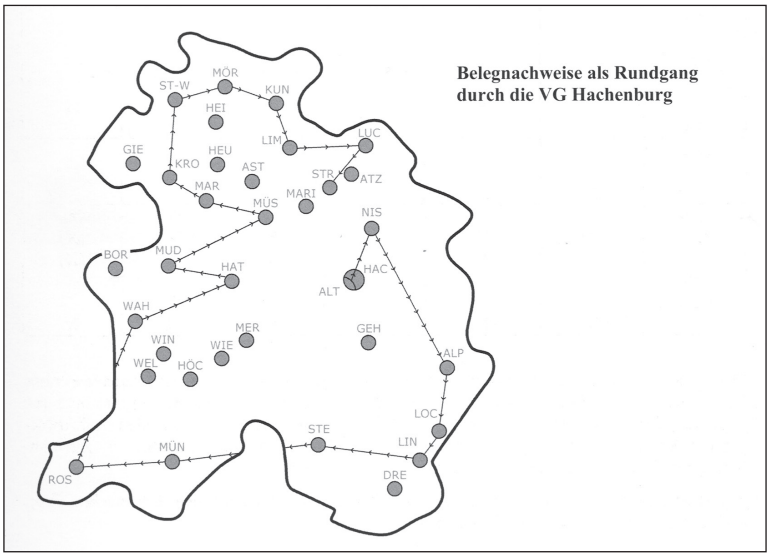

Abbildung 3: Belegkarte aus Augst (2009, XV)

Die Dialekte der beiden letztgenannten Wörterbücher gehören zum Moselfränkischen; im Sauerland spricht man Westfälisch, wobei Wenden, die Ecke ganz im Südwesten, keinen Einheitsplural auf *-t* hat. Im WKS bleibt Hallenberg wegen seines rheinfränkischen („hessischen“) Dialekts außen vor. Die Areale der drei Wortsammlungen sind auch in großlandschaftlichen Wörterbüchern erfasst: Das kurkölnische Sauerland im *Westfälischen Wörterbuch*, das Siegerland im *Rheinischen Wörterbuch*[2] und der Raum Hachenberg im *Hessen-Nassauischen Volkswörterbuch*.[3] Typologisch gehören die klein- wie die großlandschaftlichen Wörterbücher zu den diatopischen Wortsammlungen, denen die syntopischen oder lokalen Wortdokumentationen gegenüberzustellen sind (s. Kühn 1982).

Ortsdialektwörterbücher sind nicht selten das Ergebnis von „Ein-Mann-Projekten“ – wobei Frauen als Verfasserinnen sehr viel seltener auftauchen.[4] Die Sprecher und Sprecherinnen von Dialekten – das habe ich im Rheinland sehr oft festellen kön-

2 Siehe *Rheinisches Wörterbuch* (1928–1971, Bd. 1, Vorwort, X).

3 Siehe *Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch* (Bd. 2, 1943, Grundkarte).

4 Siehe Cornelissen (1988) zu Wörterbüchern des Bergischen Landes.

nen – neigen sehr dazu, sprachliche Variation innerhalb des eigenen Ortsdialekts zu übersehen oder zu vernachlässigen; auf der anderen Seite werden dialektale Gegensätze zu Nachbarorten nicht selten überbewertet und hochstilisiert. Dass die eigene Dialektkompetenz nicht ausreicht, die Daten für ein kleinräumiges Dialektwörterbuch zu sammeln und zu bearbeiten, ist wohl fast allen potenziellen Autoren bewusst. So ist in der Einleitung zum Ortswörterbuch des sauerländischen Medebach zu lesen (SPRENGER u. a. 1996, I): „Bewußt haben wir uns auf das Medebacher Platt beschränkt, um nicht mit den Dorfsprachen unserer Nachbarn in eine große und nicht mehr beherrschbare Wirrnis zu geraten."

Die jeweiligen Erhebungsmethoden und Bearbeitungsschritte werden in den drei hier behandelten kleinlandschaftlichen Lexika in den Einleitungen dargestellt: Die Sprachdaten basieren auf den Angaben örtlicher Gewährsleute und Mitarbeiter/innen, bearbeitet wurde das Material jeweils von Germanisten bzw. von akademisch geschulten Fachleuten, deren Verfahren im Wesentlichen den Arbeitsabläufen in der Kanzlei eines großlandschaftlichen Wörterbuchs entsprechen.

2. Präsentationsformen

Hinsichtlich der jeweiligen Präsentationsformen möchte ich zwei Aspekte herausgreifen und dabei erörtern, welche Angaben zur räumlichen Verbreitung im Bearbeitungsgebiet gemacht und wie geografische Varianten dargeboten und miteinander verknüpft werden. Dabei werde ich mich auf Lautvarianten und auf lexikalische Varianten beschränken, insoweit sie eine räumliche Verteilung aufweisen (Heteronyme).

Die Fragen, mit denen interessierte Laien ein solches kleinräumiges Lexikon in die Hand nehmen, dürften vor allem die folgenden sein: 1. Ich kenne (wohl aus dem eigenen Dialekt) das Wort X. Welche Bedeutung hat es? (Und weiter: Wie wird es verwendet? Welche grammatischen Formen kommen vor? Gibt es feste Wendungen? Und so weiter.) Diese Frage/n stellt sich der, der (ausschließlich) am eigenen Platt interessiert ist. Wessen Interesse breiter gefächert ist, der könnte ferner fragen: 2. Ich habe mal im Ort B das Wort Y gehört. Was bedeutet es eigentlich? 3. Wir hier in A sagen X. Wo wird dieses Wort noch gebraucht? 4. Wir hier in A kennen das Wort X. Wie sagt man woanders? Die Fragen zielen also auf die Bedeutung geläufiger oder aufgeschnappter Lexeme (1, 2), auf die Verbreitung von Wörtern (3) und auf die Heteronymik innerhalb der Region (4).

Welche Auskünfte kleinräumige Dialektwörterbücher zum ersten Fragekomplex geben, sei an einem Beispiel konkretisiert: Nehmen wir an, eine Mundartsprecherin aus Elpe kennt das Lexem *Löilink*. Sie schlägt im WKS nach und sucht vielleicht unter *löi-*, vielleicht auch unter *loi-, leu-* oder unter *lui-*. Dort wird sie fündig (WKS, 173):

> **Luilink** m. Spatz, Sperling. *Löilink* (Elp), *Luelink* (Nie), *Lülink* (Att, Dro, Olp, Wen).

Im Wörterbuchgebiet taucht das Substantiv *Luilink* als *Löilink* (in Elpe), als *Luelink* (im benachbarten Niedersfeld) oder im Südwesten als *Lülink* auf: in Attendorn, Drolshagen, Olpe, Wenden. Im übrigen Gebiet ist in diesem Lexem der Diphthong *ui* zu hören, auch in Arnsberg und Sundern; die Lemmata im sauerländischen Wörterbuch stammen in der Regel aus dem Dialekt dieser beiden Orte (WKS, 24).

Die zweite der formulierten Fragen zielt auf die Semantik anderswo gehörter Wörter. So könnte eine in Mörsbach in der Verbandsgemeinde Hachenburg beheimatete Benutzerin des dortigen Wörterbuches sich dafür interessieren, was denn *Paffenschwanz* wohl bedeuten könne, ein Lexem, das sie vielleicht einmal in Limbach gehört hat. Sie findet das gesuchte Stichwort und erfährt, dass *Paffenschwanz* eine Bezeichnung für den ‘Rohrkolben’ ist, die jedoch in Mörsbach (MÖR) unbekannt ist, wie die vorangestellte Raute anzeigt (WVH, 181).

Paffenschwanz *Rohrkolben* # MÖR°° KUN°°

Die beiden Kreise hinter den Ortssiglen MÖR und KUN (Kundert) besagen, dass für diese Orte keine Synonyme für *Paffenschwanz* im Wörterbuch verzeichnet sind. Abkürzungen und grafische Hinweise werden in der Einleitung des Wörterbuches erläutert (WVH, XXIV–XXVI).

Die dritte potentielle Frage einer interessierten Laienbenutzerin lautet: Wir hier in A sagen X. Wo wird dieses Wort noch gebraucht? Wohnt diese Frau beispielsweise in der Stadt Hachenburg, wo man ja *Paffenschwanz* sagt, erfährt sie, dass diese Bezeichnung fast überall im Gebiet der Verbandsgemeinde, Mörsbach und Limbach ausgenommen, belegt ist. Nun sind den Einwohnern der Stadt Hachenburg neben besagtem *Paffenschwanz* drei weitere Synonyme geläufig: *Peifenbotzer, Schilfskolwen* und *Zylinderbotzer. Peifenbọtzer* (WVH, 182) findet man, zusammen mit *Peifedeggel*, *Peife(n)sewer* und *Peife(n)sọdder*, im Wortartikel *Peif* ‘(Tabak)Pfeife’. Als Belegorte werden „ALT, ALP, KRO, ST-W“ genannt, wobei ALT (= Altstadt) für (einen Teil der Stadt) Hachenburg steht. Mit dem Synonym *Schilfskolwen* (WVH, 213) ist in „ALT; /selten/ ST-W“ zu rechnen, KRO hat die Variante *Schilfkolwen*. Für *Zylinderbọtzer* (WVH, 283) schließlich werden als Belegorte „ALT, ALP“ angeführt. Eine Liste der Ortssiglen enthält die Einleitung (WVH, XXVI), in der auch dargelegt wird, dass das Stichwort jeweils in der Lautung des Altstädter Platt geboten wird (WVH, XVI).

Ein zweites Beispiel, diesmal aus dem sauerländischen Wörterbuch: Ein Dialektsprecher in Wenden benutzt *kippchen* ‘bisschen’. Nun könnte er sich fragen, ob die Wendener vielleicht die einzigen Mundartsprecher/innen im südlichen Sauerland sind, die dieses Wort gebrauchen. Wenn der Wendener seine Suche beginnt, findet er zunächst die Lemmata *kippeln* und *kippen*. Zwei Stichwörter darunter ist der Wortartikel *kitzken* einsortiert, in dem ganz am Ende auch *kippchen* (WKS, 147), mit der Ortssigle Wen (Wenden), aufgenommen wurde.

kitzken Indefinitpron. (indekl.) wenig, ein wenig, etwas, ein bißchen. *Kitztīn* (Dro), *kitzchen* (Olp), *kippchen* (Wen). S. *bietken*.

Die Angaben zu den Verbreitungsräumen sind so zu lesen: *kippchen* wird innerhalb des Geltungsbereichs dieses kleinräumigen Wörterbuchs in Wenden gebraucht, während die Mundartnachbarn in Drolshagen (Dro) *kitztīn* haben und einige Kilometer weiter in Olpe *kitzchen* zu hören ist. Sonst ist im kurkölnischen Sauerland *kitzken* gebräuchlich.[5]

Der Wortartikel *kitzken* enthält einen Verweis auf den bedeutungsgleichen oder semantisch ähnlichen Eintrag *bietken*, der sich im Wortartikel *Biet* 'Biss; Bisswunde; Bissen' (WKS, 50) findet:

> **bietken** Indefinitpron. (indekl.) wenig, etwas, ein bißchen. *Bietzken* (Bri), *bieteken* (Nie).

Zu *bietken* werden für zwei Belegorte abweichende Lautungen genannt: Brilon (Bri, *Bietzken*) und Niedersfeld (Nie, *bieteken*) scheren aus. Arnsberg und Sundern (s. oben) haben *bietken*. Der Wendener wird wissen, ob man in seinem Heimatort ebenfalls *bietken* sagt oder ob hier wieder mit dem Suffix *-chen* wie in *kippchen* zu rechnen ist.

Die vierte und letzte der oben gestellten Fragen einer nachschlagenden Wörterbuchbenutzerin lautet: Wir hier in A kennen das Wort X. Wie sagt man anderswo? Für Fragen dieser Art enthalten die Wörterbücher für Hachenburger und für das Siegerland jeweils hochdeutsch-mundartliche Register.[6] Im SLW werden im Register (513) unter „Ausguß der Kanne" die Lemmata *Schnudd*^{e} und *Zudd*^{e} genannt. Wer also in der Stadt Siegen beheimatet ist (wo es *Zudd*^{e} heißt), lernt hier das Synonym *Schnudd*^{e} kennen. Schlägt er *Schnudd*^{e} nach, erfährt er, dass „im Ferndorftal und westl. davon u. in Siegen" *Zudd*^{e} gilt, im übrigen Siegerland mithin *Schnudd*^{e}, ausgenommen „Fr. Grd. außer Wilden: *Schnaud*^{e}" (SLW, 424).[7] In der Einführung wird die Angabe Freier Grund (Fr. Grd.) erläutert (SLW, XXIII, XXVIII); es handelt sich um die Orte im Süden des Siegerlandes. Das Wörterbuch operiert mit drei Ortssiglen (Fr. Grd.; Ld.: Land = Siegerland ohne die Stadt Siegen; Sgn.: Siegen) und verwendet Ortsnamen häufig in abgekürzter Form; weitere Gebietsnamen, die für die Umschreibungen von Wort- oder Variantenarealen herangezogen werden (wie Ferndorfgebiet, Johannland oder Hickengrund), werden ebenfalls in der Einleitung vorgestellt (SLW, XXIII, XXVIII).

Geografische Varianten lassen sich im SLW auch über den das Lexikon beschließenden Kartenteil ermitteln. Zum SLW gehören insgesamt 65 Sprachkarten, als Block am Ende des Buches angehängt, sowie eine kartografische Darstellung der histori-

---

5 Schürholz / Beckmann haben für Olpe und das Olper Land *kitzchen* 'ein wenig, ein bißchen' und das Substantiv *Kitzken* 'ein Fetzchen, kleines Stück' (Schürholz / Beckmann 2009, 238).

6 „Es sind hochdeutsche Wörter alphabetisch aufgelistet, zu denen es ein Dialektwort gibt. Weggelassen sind die Dialektwörter, die nur lautlich oder grammatisch vom Hochdeutschen abweichen" (WVH, 286). – „Wörter, die in der Mundart und in der Schriftsprache lautlich übereinstimmen, sind in der Regel nicht mit aufgeführt. Wo das Registerwort in runde Klammern gesetzt ist, hat das lautlich übereinstimmende mundartliche Wort eine andere Bedeutung" (SLW, 511).

7 Wilden liegt am Nordrand des Freien Grundes und hat *Schnudd*^{e}.

schen Kirchspielgrenzen (ohne Seitenzählung). Es handelt sich um Wort-, Laut- und Formenkarten, darunter, als Nummer 26, die Karte „Ausguß an der Kaffeekanne“ (s. oben). Hier – wie auch anderswo – wird gegebenenfalls genauer als in den betreffenden Wortartikeln beschrieben, wo man denn wie sagt; für Freudenberg ist etwa zu erfahren, dass hier zwei Synonyme nebeneinander gebräuchlich sind. Das WVH enthält acht Karten. Auf die Überblickskarte (WVH, XV) folgt noch in der Einleitung eine Lautkarte, auf der Gerhard Augst regelmäßig auftretende und areal klar verteilte Oppositionen innerhalb der in der Verbandsgemeinde gesprochenen Dialekte darstellt (Entrundung; Lambdazismus, *n*-Tilgung, WVH, XX). Sechs Wortkarten sind an entsprechenden Stellen ins Register eingefügt worden.[8] Dagegen wurde im WKS auf Karten als präzisierende Elemente zur Darstellung der Heteronymik verzichtet. Das sauerländische Wörterbuch enthält im einleitenden Teil allerdings einen Beitrag „Zur dialektgeographischen Gliederung der Mundarten des kurkölnischen Sauerlandes“ von Hans Taubken (WKS, 11–22). Seine 13 Karten behandeln vor allem prägende Unterschiede im Vokalismus und Konsonantismus der Dialekte im Erhebungsgebiet, vor Augen geführt werden auch die Isolexe *nō Hūse / häime* (Karte 9) und *ächter / hinger* (Karte 13).

3. Zielgruppen

Welche der denkbaren Zielgruppen – Laien, Wissenschaft – erreicht werden soll bzw. sollen, wird im Folgenden anhand der in den jeweiligen Vorworten und Einleitungen zu findenden expliziten Aussagen untersucht. – Das älteste der drei hier vorgestellten Wörterbücher ist das SLW. Im Vorwort der ersten Auflage, noch aus der nationalsozialistischen Zeit stammend (1938), schrieb Hermann Reuter (wiederabgedruckt 1968, XVII):

> So möge nun das Werk, auf das die Bearbeiter so viel Kraft und Mühe verwandt haben, als ein Zeugnis ihrer Heimatliebe hinausgehen; vor der Wissenschaft als sprach- und volkskundliches Quellenwerk bestehen; in der Heimat aber eine volkstumspolitische Aufgabe erfüllen.

Die doppelte Ausrichtung hoben auch die Vertreter der Stadt Siegen in ihrem Vorwort zur Neubearbeitung von 1968 hervor (SLW, VII):

> Neben den großen umfassenden Provinzialwörterbüchern werden Wörterbücher für eine so eigenartige Sprache und Kultur, wie die des Siegerlandes, immer ihre besondere Berechtigung und Bedeutung haben, sowohl für die wissenschaftliche Forschung als auch für die Belebung des Heimatgefühls.

8 WVH 288, 308, 310, 318, 332, 344 (s. auch unten).

Das WKS wurde 1988 vom Sauerländer Heimatbund herausgebracht. In seinem Vorwort beschrieb der damalige Vereinsvorsitzende die Zielgruppe im Sauerland (WKS, 6f.):

> Die Förderung des Plattdeutschen ist schon immer ein besonderes Anliegen des Sauerländer Heimatbundes gewesen. […] Es ist deshalb ein glückliches zeitliches Zusammentreffen, daß der *Sauerländer Heimatbund* der Öffentlichkeit nach langen Vorarbeiten ein *Plattdeutsches Wörterbuch* vorlegen kann, das den Umgang mit den Werken unserer niederdeutschen Schriftsteller und Dichter erleichtern soll. Das Wörterbuch stellt gleichzeitig eine wichtige volkskundliche Dokumentation des Plattdeutschen dar, so wie es gegenwärtig noch in den einzelnen Regionen des Sauerlandes gesprochen wird. […] Möge es vor allem unsere Heimatfreunde anregen, sich verstärkt mit der Pflege des Plattdeutschen zu befassen und so neuen Zugang zu unserer reichen plattdeutschen Literatur zu gewinnen.

In der Einleitung, verfasst von Karl-Heinz STROTHMANN und dem Bearbeiter Reinhard PILKMANN-POHL, ist dazu zu lesen: „Da das Wörterbuch sich in erster Linie an Laien richten soll […]“ (WKS, 10).

Das sauerländische Wörterbuch hat also zuerst und vor allem die Laienleser/innen in der Region vor Augen. In der Einleitung wird allerdings doch auch unterstrichen, dass das Werk eine [zuverlässige] Dokumentation der behandelten Dialekte darstellt; das, so lässt sich herauslesen, spricht für eine wissenschaftliche Nutzung desselben (ebenda):

> [Die Mitglieder des Arbeitskreises haben] einen Beitrag zur Erhaltung und Konservierung des Wortschatzes ihrer Region leisten und eine Dokumentation eines wesentlichen Bestandteiles des historischen Kulturguts ihrer Heimat schaffen wollen.

Im jüngsten der drei kleinräumigen Dialektwörterbücher, im WVH, wird die Bedeutung desselben für die Region herausgestrichen. In seinem Geleitwort schreibt der Bürgermeister (ohne Seitenzählung):

> Unsere Sprache gehört zu unserer kulturellen Identität und sie unterliegt einem ständigen Wandel. Das von den Autoren und Prof. Dr. Gerhard Augst geschaffene Werk ist eine Momentaufnahme, die bewahrt und wiedergibt, was möglicherweise in einigen Jahren schon nicht mehr alltäglich verständlich praktiziert wird.
>
> Weil aber nun einmal das im Dialekt gesprochene Wort – im wahrsten Sinne – den Wortschatz bereichert, war es der Verbandsgemeinde Hachenburg ein wichtiges Anliegen, die Initiative zur Sammlung dieser Schätze in ihrem Bereich zu unterstützen und zu gewährleisten, dass Leserinnen und Leser dieses Wörterbuches hieran Freude haben und sich selbst, ihr Dorf, unsere Heimat finden und bewahren.

Auch der Verfasser Gerhard Augst wendet sich am Ende seines Vorworts an die Menschen in der Verbandsgemeinde Hachenburg, wenn er die gewünschten gesellschaftlichen Wirkungen eines solchen Wörterbuches explizit ausspricht (WVH, VIII):

> Ich hoffe, dass die Mischung aus Wörtern, Sprüchen, Texten und Bildern jeder Leserin und jedem Leser das bringt, was er sucht. Ein solches Buch kann keinen Dialekt erhalten, aber es kann dazu ermuntern, sich mit dem Dialekt zu beschäftigen, vor allem aber ‚os schün Platt ze schwätzen'.

4. Vorschläge

Die regionalen Dialektwörterbücher wollen also in jedem Fall die Laien erreichen; das unterscheidet diesen Wörterbuchtyp von einem auf die wissenschaftliche Community ausgerichteten großlandschaftlichen Wörterbuch. Mir will es scheinen, dass kleinräumige Dialektwörterbücher für viele Benutzer und Benutzerinnen, die nicht Dialektologie studiert haben, schon mal leicht zu einer schweren Kost werden. Dabei sollten regionale Dialektwörterbücher, die (an erster Stelle) für die Menschen in der Region bestimmt sind, laientauglich und leserfreundlich sein. Ausgehend von den im ersten Abschnitt dieses Beitrages formulierten Fragen möglicher Wörterbuchbenutzer und -benutzerinnen scheint es sich zu empfehlen, dialektale Wortsammlungen mit nach Möglichkeit vollständigen Registern zu publizieren. Sie dürften die besten Suchhilfen darstellen.

An dieser Stelle sei auf ein weiteres, von Rudolf Post unter dem Titel *Kleines pfälzisches Wörterbuch* herausgebrachtes Wörterbuch hingewiesen. Es erschien 2000 in erster und elf Jahre später in dritter Auflage (Post 2011). Dieses Werk verdankt sich dem großen, sechsbändigen *Pfälzischen Wörterbuch* (1965–1997, 1998) und ist quasi als Nebenprodukt, nach dem Abschluss des Hauptwerkes, entstanden. Hier lässt sich sehr gut studieren, welche Einzelfragen bedacht werden sollten, wenn ein regionales Dialektwörterbuch entstehen soll, das laientauglich und leserfreundlich ist. So verzichtet Post auf Ortssiglen im Wortartikel. Solche Siglen, besonders aber längere Aufzählungen derselben, werden viele Laien kaum zu nutzen wissen. Ob sich aus aufgelisteten Siglen vor dem geistigen Auge der Leser Verbreitungsräume und areale Konstellationen zusammenfügen, mag man bezweifeln. (Wissenschaftliche) Nutzer großlandschaftlicher Wörterbücher haben eine ganz andere Übung. – In der Einleitung zum Register seines Hachenburger Wörterbuchs schreibt Gerhard Augst (WVH, 286):

> Wenn zu einem hochdeutschen Wort mehrere Dialektwörter aufgeführt sind, so geht das manchmal auf eine regionale Verteilung innerhalb der Verbandsgemeinde Hachenburg zurück. Prominentestes Beispiel, das jeder aus dieser Gegend kennt, ist die ‚Kartoffel', die in vielen Dörfern ‚Gadoffel' (oder ähnlich) heißt, in einem Teilgebiet aber auch ‚Aeben' (oder ähnlich) und am Dreifelder Weiher ‚Ibbes'. Es bietet sich daher an, für die Verteilung dieser drei Wörter

eine Wortkarte ‚Kartoffel' zu zeichnen, so dass auf einen Blick deutlich wird, welches der drei Wörter in welchem Dorf gebraucht wird.

Braucht ein kleinräumiges Dialektwörterbuch Karten? Laut-, Formen- und Wortkarten bieten die räumliche Verteilung der im bewussten Gebiet vorkommenden Varianten „auf einen Blick". Sie eröffnen ferner die Möglichkeit, alle Ortspunkte und deren Belege zu präsentieren. Das ist nicht unwichtig, gerade wenn man davon ausgeht, dass das Interesse vieler Nutzer sich auf den eigenen Ortsdialekt richtet. Und auf Karten ist dieser Ort gut zu identifizieren. Wer zu der Gruppe von Menschen gehört, die Kartenbilder leicht „lesen" können, wird für jede Wortkarte (Laut- und Formenkarte) in einem Wörterbuch dankbar sein.

Wenn bei Bearbeitern und Nutzern nicht das lexikologische bzw. lexikalische Interesse den Ausschlag gibt, wenn es Verfassern und Lesern vorrangig darum geht, die Kennzeichen der regionalen Dialektlandschaft darzustellen und zu ergründen, ließen sich vielleicht auch kleinräumige Sprachatlanten ins Gespräch bringen. Die technischen Möglichkeiten in der Kartografie haben sich in den letzten Jahren enorm verbessert, der Arbeitsaufwand für einen solchen Atlas wird ein weit geringerer sein als bei einem Wörterbuch desselben Grundgebiets, und die Zugänglichkeit eines Atlasses für ein breites, an den Konsum von Bildern hinlänglich gewöhntes Publikum dürfte außer Frage stehen. Da Kartenwerke allerdings die im Bearbeitungsgebiet auftretende Variation betonen, allgemein verbreitete Phänomene dagegen in der Regel aussparen oder lediglich am Rande beleuchten, lassen sie sich vermutlich weniger gut als Element und Abzeichen „unserer kulturellen Identität",[9] welchen regionalen Zuschnitts auch immer, verkaufen.

Kleinräumige Dialektwörterbücher mögen (sollen) auf ihre Weise dazu beitragen, bei ihrem Besitzer ein Gefühl der Zugehörigkeit zu erzeugen: der Verbundenheit mit dem Siegerland, mit dem kurkölnischen Sauerland oder mit der Westerwälder Verbandsgemeinde Hachenburg. Das ist bereits von Herbert Ernst Wiegand in seinem Handbuchartikel hervorgehoben worden (Wiegand 1990). Der Begriff des „Nationaldenkmals" (Hass-Zumkehr 2000) hat beim Grimmschen Wörterbuch seinerzeit den gesellschaftlichen Diskurs mitbestimmt.[10] Vielleicht könnte man kleinräumige Dialektwörterbücher im Anschluss daran als „Regionaldenkmäler" bezeichnen, so dass es naheliegend erscheint, wenn sie von einem Heimatbund oder vom Bürgermeister einer Verbandsgemeinde herausgebracht werden. Ihr „regionalsymbolischer" Wert ist wohl unstrittig.

9 Siehe oben: Vorwort des Hachenburger Bürgermeisters.

10 Den Literaturhinweis verdanke ich Markus Denkler.

5. Literatur

Augst, Gerhard (2009): *Dialektwörterbuch der Verbandsgemeinde Hachenburg*. Hrsg. von der Verbandsgemeinde Hachenburg. o. O.

Cornelissen, Georg (1988): *Bergische Dialektwörterbücher*. In: Romerike Berge 38, 1988, H. 4, S. 8–14.

Friebertshäuser, Hans (1983): *Die großlandschaftlichen Wörterbücher der deutschen Dialekte. Areale und lexikologische Beschreibung*. In: Besch, Werner u. a. (Hrsg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. 2. Halbbd. Berlin New York (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 1.2), S. 1283–1295.

Hass-Zumkehr, Ulrike (2000): *Das* Deutsche Wörterbuch *von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm als Nationaldenkmal*. In: Gardt, Andreas (Hrsg.): *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*. Berlin New York, S. 229–246.

Heinzerling, Jakob / Hermann Reuter (1968): *Siegerländer Wörterbuch*. Mit Abbildungen im Text, 65 Sprachkarten nebst Kirchspiel- und Ämterkarte und einem schriftdeutschen Register. 2. Aufl., neu bearb. von Hermann Reuter. o. O.

Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch (1943). Bearb. von Luise Berthold. Bd. 2: L–R. Mit 83 Abbildungen, darunter 54 Karten. Marburg.

Kühn, Peter (1982): *Typen lexikographischer Ergebnisdarstellung*. In: Besch, Werner u. a. (Hrsg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. 1. Halbbd. Berlin New York (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 1.1), S. 702–723.

Pfälzisches Wörterbuch (1965–1997, 1998). Begr. von Ernst Christmann, bearb. von Julius Krämer und Rudolf Post unter Mitarbeit von Josef Schwing sowie von Sigrid Bingenheimer. Wiesbaden.

Pilkmann-Pohl, Reinhard (Bearb.) (1988): *Plattdeutsches Wörterbuch des kurkölnischen Sauerlandes*. Hrsg. vom Sauerländer Heimatbund e. V. 2. Aufl. Arnsberg.

Post, Rudolf (2011): *Kleines pfälzisches Wörterbuch*. Pfalz und Kurpfalz. 3., aktualisierte Aufl. Neckarsteinach.

Rheinisches Wörterbuch (1928–1971). Bearb. und hrsg. von Josef Müller u. a. Bonn Berlin.

Schürholz, Carl / Werner Beckmann (2008): *Plattdeutsches Wörterbuch für Olpe und das Olper Land*. Von C. Sch. Bearb., eingeleitet und mit einer Geschichte und Grammatik der Olper Mundart versehen von W. B., unter Mitarbeit von Theo Kleine u. a. Olpe.

Sprenger, Annegret u. a. (1996): *Medebacher Platt*. Medebach (Schriften des Heimat- und Geschichtsvereins Medebach, 14).

Wiegand, Herbert Ernst (1990): *Die deutsche Lexikographie der Gegenwart*. In: Hausmann, Franz Josef u. a. (Hrsg.): *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. 2. Teilbd. Berlin New York (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 5.2), S. 2100–2246.